

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich vorm. 6 Uhr in den folgenden Bezugspreisen: Bei Abnahme in den Geschäftsstellen und den Ausgabestellen 3 Mk. im Voraus, bei Zahlung nach die Wochen 1,20 Mk., bei Postbestellung 1,50 Mk. einschließlich Postgebühren. Abrechnungsmomente: Halbmonatlich am 1. und 15. des Monats. — Wilsdruff, den 2. Dezember 1925.

Abonnementpreise: Die 12 monatliche Nummer 20 Mark, die 6 monatliche Nummer 10 Mark, die 3 monatliche Nummer 5 Mark, die 1 monatliche Nummer 2 Mark. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Die Wilsdruffer Tageszeitung ist in allen Postämtern zu beziehen. — Die Wilsdruffer Tageszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weitzen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Pflaß.

Nr. 279 — 84. Jahrgang — Teleg.-Abt.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Vol. 100 — Dresden 2640 — Mittwoch, 2. Dezember 1925

Deutsche Wünsche.

Auf ihrem Wege zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno wird die deutsche Mission in London eingetroffene Delegation die Mitteilung erhalten haben, daß der Beginn der Verhandlungen am 1. Dezember durch die Engländer schon auf den 30. November festgelegt wurde. Vielleicht wird sie in London aber auch Genauer erfahren über die künftige Stärke der Besatzungstruppen, worüber zurzeit namentlich zwischen Paris und London verhandelt wird. Angeht es die englischen Truppen nur um 900 Mann vermindert, dagegen die belgische Besatzung um etwa die Hälfte herabgesetzt werden, da ja gerade diese Macht fast ausschließlich in der nördlichen Zone stationiert ist. Die Franzosen haben dort bisher etwa 30 000 Mann stehen, die abtransportiert werden sollen. Auch die Besatzung der zweiten und dritten Zone soll soweit vermindert werden, daß schließlich alles in allem, das Bureaupersonal eingeschlossen, nur noch 40 000 bis 45 000 Mann fremde Truppen verbleiben werden.

Die deutsche Delegation ist ja sowohl zur Unterzeichnung wie zu dem ausdrücklichen Zweck nach London gefahren, um auch hierüber Klarheit zu gewinnen. Des weiteren natürlich auch darüber, wie die Entente sich zur Verkürzung der Besatzungsfristen stellt. Man muß immer wieder daran denken, daß diese Besatzung jetzt völlig ihren Sinn verloren hat, da die Vereinbarung von Locarno vom Standpunkt der Gleichberechtigung ausgehend eine friedliche Verständigung an die Stelle der militärischen Zwangsmassnahmen des Versailler Friedens stellt und daß dessen wirtschaftliche Sicherungen durch die Garantie des Dawes-Konkordats erreicht sind. Die Entwaffnungs- und Neutralisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages sind jetzt garantiert durch die eingehenden Schiedsverträge und durch die Richtlinien des Völkerbundes über Friedensbruch und Vertragsverletzung. Dazu kommt noch für uns Deutsche ein fast untragbarer Gedanke, daß z. B. alle deutschen rechtsgültig zustande gekommenen Gesetze und Verordnungen erst der Zustimmung der Rheinlandskommission bedürfen, ehe sie auch im besetzten Gebiet rechtsgültig haben. Das berührt allein schon die Notwendigkeit, die ganze Art einer durchgreifenden Reform zu unterziehen, wie im Rheinland das Besatzungsregime durchgeführt wird. Trotz der bereits vollzogenen Aufhebung einer Reihe von „Ordonnances“ bleibt noch viel zu beseitigen übrig, was nach dem Vorlauf, vor allem aber nach der Methode über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgeht, was sich vor allem aber mit dem Geist von Locarno nicht verträgt. Dazu gehört wohl auch, daß die versprochene Amnestie gänzlich durchgeführt wird, was bisher nicht geschehen ist; gehört auch z. B. das immer noch bestehende Einreiseverbot für eine ganze Reihe deutscher Persönlichkeiten, die seit Jahren ausgewiesen sind.

Und schließlich wird deutscherseits auch die Saarklage angegriffen werden müssen. Die zahllosen Beschwerden aus dem Saargebiet selbst beweisen, wie notwendig das ist. Deutsche Wünsche, deutsche Widersprüche gegen die Französisierungspolitik sind bisher vom Völkerbund unberücksichtigt gelassen worden; so sehr ist das Gebiet noch jetzt vom Deutschen Reich abgetrennt, daß dort seit 1918 kein deutsches Gesetz eingeführt werden darf, daß dort auch kein Volksvertreter in den Deutschen Reichstag mitmandat wird. Hier muß eine grundsätzliche Änderung erzielt werden; denn praktisch steht dieses Land politisch noch viel schlechter da als das besetzte Rheinland. Grundsätzlich auch insofern, als die Behandlung dieses Gebietes angeblich vor allem durch wirtschaftliche Gesichtspunkte beeinflusst wird oder vielmehr sein soll.

Daneben denkt man noch an zwei weitere Dinge, die aus dem Grundgedanken der Gleichberechtigung entspringen: Wie stellt sich der Völkerbund, dem wir jetzt beitreten werden, zur Frage der Kolonialmandate an Deutschland? Und wie zu der allgemeinen Abrüstung?

Schwere Kämpfe in Syrien.

Kriegszustand im Hauran.

Im südlichen Syrien sind außerordentlich schwere Kämpfe ausgebrochen. Von Hermon bis Litani ist ein einziges Schlachtfeld. Französische Flugzeuge belegen alle von den Drusen besetzten Dörfer mit Bomben. Raheha, welches die Franzosen zurückerobert hatten, erwiech als unhaltbar und mußte am 26. November wieder aufgegeben werden, da die Umgebung von den Feinden nicht zu säubern war und noch besonders harte Kämpfe am Brückenkopf der französischen Stellung bei Hurdula und Burges im Litani bestanden werden mußten.

Zeitweilig der Bruder des Sultans Atschaf Pascha, rührt druckvolle Verstärkungen, die vom Djebel Drus kamen. Im Hauran wurde der Kriegszustand erklärt. Die aufständischen Drusen brannten die Häuser von Raheha nieder. Aus dem Gebiete von Schuf wird gemeldet, daß die dort ansässigen drusischen Stämme sich den Aufständischen angeschlossen. Ein Kommandant der drusischen Freiwilligen des Libanon, etc. wurde unabsichtlich nahe Blegzin von französischen Fliegern durch eine abgeworfene Bombe getötet.

Der Vertrag von Locarno ist heute unterzeichnet worden

Die Londoner Verhandlungen.

Mit Montag hat die tatsächliche Räumung der Kölner Zone begonnen, einen Tag früher, als ursprünglich in Aussicht genommen. Zunächst verließen ein Offizier und 100 Mann Engländer die Stadt Köln. Dienstag wird wieder eine Abteilung abfahren. Am 3. Dezember wird das 1. Bataillon des Rauscherregiments nach Königstein abgehen. Die Rheinflottille, bestehend aus 5 Motor-Schaltgruppen und 6 kleinen Booten, stellte ihre Operationen Montag ein. Die Besatzungen werden am 6. Dezember die Heimreise antreten. Nach der teilweisen Räumung sollen im besetzten Rheinland im ganzen etwa 45 000 bis 50 000 Franzosen, Engländer und Belgier verbleiben, gegen etwa 115 000 bis 120 000 bisher.

Nach einer Mitteilung des Reutersbureaus wolle Deutschland den Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund erst dann stellen, wenn die Kölner Zone geräumt sei.

Ankunft in London.

Die deutsche Delegation mit den Herren Dr. Luther und Dr. Stresemann traf in London Montag nachmittag gegen 5 Uhr ein, um die gleiche Zeit kamen die Belgier an. Die französische und die tschechoslowakische Delegation wurden um 7 Uhr abends erwartet. Der italienische Vertreter Scialoja traf am Vormittag ein. Der polnische Außenminister befindet sich seit Sonntag abend in London.

Bei der Abreise in Berlin bemerkte Dr. Stresemann, daß die Rückkehr am Freitag und die Demission des Kabinetts dann wohl am Sonnabend erfolgen würde. Wie verlautet, soll die internationale Militärkontrollkommission Berlin am 15. Dezember verlassen.

Der Unterzeichnungssaal.

Im Londoner Auswärtigen Amt sind noch die Handwerker an der Arbeit, um bis Dienstag den Empfangssaal herzurichten für den Unterzeichnungssaal. Die Delegierten werden in einem Raum zusammenkommen, der in seiner Einfachheit sich kaum mit anderen zu ähnlichen Zwecken bestimmten Räumen messen kann. Im Londoner Auswärtigen Amt kennt man keine Pracht, sondern nur den Glanz der Tradition. Jeder Tisch, jeder Stuhl hat beinahe eine beispiellos ehrwürdige Geschichte. Die neue Zeit hat fast das Siegel der Tradition zerbrochen und es wird zum Symbol werden, daß drei Scheinwerfer, die für kinematographische Zwecke in einer Ecke auf einem Gerüst jetzt aufgebaut werden, ihr flammendes Licht über die Szene werfen werden. Der Empfangssaal, in dem die Unterzeichnung stattfinden wird, ist etwa 30 Meter lang und 17 Meter breit. Keine strahlenden tausendfüßigen Kronen, nur bescheidene Lampen, die man mühsam für elektrische Beleuchtung umgearbeitet hat. In die Mitte des Saales wird man einen großen Eschensisch stellen. Überlebensgroße Gemälde werden gegenüber dem Tisch, auf dem das letzte Siegel unter dem Frieden von Europa gesetzt werden soll, die Wand bedecken. Etwa 250 Personen werden dem Unterzeichnungssaal bewohnen. Davon werden etwa dreißig an dem großen Tisch in der Mitte des Saales Platz nehmen.

Was Briand sagen wird.

Das Programm der neuen französischen Regierung. Aber den Inhalt der Regierungserklärung des Ministeriums Briand glauben einige Pariser Blätter Mitteilungen machen zu können.

Nach dem „Matin“ wird darin betont werden, daß das in Locarno begonnene europäische Friedenswerk fortgesetzt werden müsse. Außerdem soll eine Herabsetzung der Militärdienstzeit, nach dem „Echo de Paris“ auf ein Jahr, angekündigt werden. Grundsätzlich der Finanzpolitiker glaubt der „Matin“, daß Loucheur nach 10 Tagen seinen Plan fertiggestellt haben wird, für dessen Ausarbeitung ihm ein technischer Ausschuss von ungefähr 15 Mitarbeitern zur Verfügung gestellt werden wird. Eine Konsolidierung der Staatsschuld und der Bonds der nationalen Verteidigung und ganz allgemein der kurzfristigen Verpflichtungen ist nicht vorgesehen. Was die Inflation anbetrifft, so sagt der „Matin“: Der neue Finanzminister kann heute nicht behaupten, daß er nicht in kürzester Frist eine bestimmte Summe brauchen wird. Außerdem wird eine endgültige Regelung der Frage der interalliierten Schulden geplant. Loucheur, der mit dem englischen Schatzkanzler enge freundschaftliche Beziehungen unterhält, wird mit ihm sicher zusammentreffen, sobald seine parlamentarischen Verpflichtungen ihm die Zeit dazu lassen werden.

„Journal“ meldet, Briand werde zuerst die Verabschiedung des Budgets fordern und erst nachher die Diskussion der Finanzsanierungspläne Loucheurs vertagen.

Die Unterzeichnung.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 1. Dez. 1925. Wie der amtliche englische Funkspruch meldet, sind der Vertrag von Locarno und die übrigen Abkommen, die am 16. Oktober paraphiert wurden, heute mittag im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Die Belegung des besetzten Gebietes.

Die dem Außenminister nachstehende Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz vertritt die Ansicht, daß bei der Umgruppierung der Besatzungstruppen, die sich aus der Montag begonnenen Räumung der ersten Rheinlandzone ergibt, offenbar von den beteiligten militärischen Stellen zunächst nicht in allen Fällen der erforderliche Einfluß zwischen wirklichen oder vermeintlichen militärischen Bedürfnissen und der durch die ganzen vorangegangenen politischen Ereignisse notwendigen Rücksichtnahme auf die Bevölkerung des besetzten Gebietes herbeigeführt worden ist. Daraus ergaben sich Beschwerden und Besorgnisse einzelner Städte wie Trier, Jülich, Koblenz, Mainz usw. über drohende oder bereits bekanntgegebene Neuansforderungen von Quartieren. Französische Presseäußerungen, die auf die ersten Ankündigungen derartiger Neu- oder Mehrbelegungen die Mahnung zu recht fertigen versuchten, haben auch nicht zur Beruhigung beigetragen, denn dabei wurde die Tatsache unterstrichen, daß die zugesagten Erleichterungen nicht notwendig jeder einzelnen Stadt zugute kommen müßten, daß vielmehr die eine oder andere je nach den militärischen Bedürfnissen sogar stärker belegt werden dürfte, wenn nur die Gesamtheit des Gebietes in den Genuss der Besatzungsvermindering träte. Es soll im Laufe dieser Woche ein endgültiger Belegungsplan für die besetzten Gebiete bekanntgegeben werden, aus dem sich der vorläufig bleibende Stand der Besatzung ergibt.

Ende der belgischen Kriegsprozesse.

Die belgische Gesandtschaft teilt mit: Die Deutsche Regierung ist durch die Belgische Regierung benachrichtigt worden, daß der Beschluß gefaßt worden ist, die in contumaciam noch schwebenden gerichtlichen Verfahren für Belgien und Belgien, welche durch Deutsche in Belgien während des Krieges begangen sein sollen, nicht weiter zu verfolgen. Dieser Beschluß ist wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten in bezug auf gerichtliche Verfahren, welche in contumaciam nach vielen Jahren verfolgt werden, und wegen der hohen Kosten dieser Prozesse, die keinen praktischen Wert darstellen, gefaßt worden.

Die Belgische Regierung ist außerdem der Meinung, daß nach der Konferenz von Locarno die Weiterverfolgung derartiger Prozesse unnötigerweise ein Hindernis für die zu wünschende Beruhigung zwischen beiden Ländern bilden würde.

Die Senkung der Lohnsteuer.

Der Gesetzentwurf vor dem Reichsrat.

Dem Reichsrat ist jetzt der Gesetzentwurf über die Senkung der Lohnsteuer zugegangen. Die wichtigste Änderung hat darin der § 70 des Einkommensteuergesetzes erahnen, der bestimmt:

„Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer 1200 Reichsmark jährlich (bisher 960) vom Steuerabzug frei, und zwar:

- a) 720 (bisher 600) Reichsmark jährlich als steuerfreier Lohnbetrag;
- b) 240 (bisher 180) Reichsmark jährlich zur Abgeltung der Werbungskosten;
- c) 240 (bisher 180) Reichsmark jährlich zur Abgeltung der Sonderleistungen (§ 17).“

Die Änderung soll ab 1. Januar Geltung haben. Gleichzeitig werden auch die entsprechenden Bestimmungen über die allgemeine Einkommensteuer den Bestimmungen über die Lohnsteuer angepaßt.

Unwetterschäden in Spanien und Italien.

Aus Nord- und Zentralfrankreich wird heftiger Schneeeisfall gemeldet. Auch aus Spanien wird heftiges Unwetter gemeldet. Am schwersten hatte nach Meldungen aus Rom Süditalien unter Stürmen zu leiden. Unabsehlich folgten Regen- und Hagelfälle. Die Rüste Fabrics wurde durch eine Springflut heimgesucht.

Zahlreiche Fischerhütten und Häuser sind zerstört worden. Bei Palermo kenterte ein Boot mit drei Mann Besatzung, die ertranken. Die Meerenge von Messina ist für die Schifffahrt gesperrt.

Schneesturm über England.

Der stärkste Schneesturm in England seit dreißig Jahren ist über nordöstliche Distrikte des Landes heraufgezogen. Er war von Donner und Blitz begleitet. Die Flüge blieben im Schnee stecken und mußten regelrecht ausgegraben werden. Auf zwei Strecken, bei Hull und Scarborough, dauerte diese Arbeit sechs Stunden, während die Passagiere in der Umgegend untergebracht wurden. In Hull stockte der gesamte Straßenverkehr.

Revolutionäre Strömungen in China.

Aufforderung zum Sturz der Regierung. Linksradikale und Studenten haben zahlreiche Häuser hoher Beamter, darunter des Finanzministers, des Verkehrsministers, des Postchefs und des Chefsekretärs des Kabinetts demoliert. Propagandazettel verlangen die Einsetzung einer Volksregierung und die Vernichtung der Militärkassen. Später wurde das Haus der Zeitung „Sün Bao“, die als antikommunistisch gilt, in Brand gesetzt. Der General Fenguohsang hat bisher die Gesuche der Regierung um Intervention unbeachtet gelassen.

Lischinglin, der Zivilgouverneur von Tschihli, soll nach Tientsin entflohen sein. Tschangisolin früherer Anhänger, der General Knosungling, erließ ein Manifest gegen Tschangisolin, in dem der Entschluß verkündet wird, in der Mandchurie eine neue Regierung zu errichten, wobei die Regierten sich selbst regieren sollen. Man müsse nach einem dauernden Frieden nicht nur in der Mandchurie, sondern in ganz China streben.

Marinetruppen aus Hongkong versuchten, die Kasernen in Tschifu zu besetzen. Die hier garnisonierenden Soldaten widersetzten sich dem und es kam zum Kampf, der mit einem Sieg der Marinetruppen endete. Die Verluste werden auf 35 Tote und 50 Verwundete geschätzt, darunter befinden sich mehrere Nichtkämpfer. Die chinesischen Läden und Banken blieben geschlossen.

Neubildung der Reichsregierung.

Wie man in Berlin hört, sind die Besprechungen der Reichstagsfraktionen über die Frage der Regierungsbildung im Laufe des Montags wieder aufgenommen worden. Diese Verhandlungen dürften sich einige Zeit hinziehen, bis sie zu einer Lösung der Frage geführt haben. Die Reichsregierung, die Sonnabend zurücktreten wird, wird die Geschäfte vorübergehend noch bis in den Januar hinein weiterführen. Es ist anzunehmen, daß besonders die gegen die Mitte des Monats eintretende Pause in den Plenarverhandlungen des Reichstages zu Besprechungen der Parteien benutzt wird.

Letzte Meldungen

Schlag der nationalen Arbeit.

Berlin. Dem Reichstag ist ein deutschnationaler Antrag zugegangen, der einen Reichentwurf zum Schutze des nationalen Arbeitsmarktes fordert. Der Antrag soll Deutschland befähigen, Abwehrmaßnahmen gegenüber fremder Regierung gegenüber deutsche Angehörige, Arbeiter und sonstige Persönlichkeiten deutscher Staatsangehörigkeit durch entsprechende deutsche Gegenmaßnahmen zu gewährleisten. Er soll außerdem Handhaben bieten, um den Lohnnahmen der Schweiz, Polens der Tschechoslowakei und anderer Staaten gegen dort tätige deutsche Angehörige zu begegnen.

Brandstiftung durch Verwandte.

Vattenstedt. Kürzlich ist hier die Dünemittelfabrik bei Amtmanns Hornum abgebrannt. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Brandstiftung vorliegt. Als Brandstifter ist ein Verwandter des Besitzers verhaftet worden.

Schlagwetterkatastrophe auf See bei Lothringen.

Elfen. Montag nachmittags gegen 2 Uhr hat sich auf der See „Lothringen 11“ in Givet bei Bouchon eine Schlagwetterexplosion ereignet, der vier Tote und zwölf Verletzte zum Opfer fielen. Von letzteren sind vier schwer und acht leicht verletzt. Da alle übrigen Marken abgegeben sind, ist mit weiteren Opfern an Menschenleben glücklicherweise nicht zu rechnen. Sämtliche Boote sind zurzeit wieder befahrbar. Die Leichen der vier einzigen Toten verschütteten drei Bergleute auf Schacht II der See „Konstantin der Große“ nunmehr geborgen worden. Man fand die Bergleute neben mit der Laterne in der Hand in den Kohlenmassen vor.

Die Liquidation der Wembley-Ausstellung.

London. Die Liquidatoren der Wembley-Ausstellung haben sich zum Verkauf des Ausstellungsgebäudes mit einigen Gebäuden entschlossen. Um den Erwerb des Stadions bemüht sich ein Londoner Fußballklub.

Befähigung der Kollision des „Vidar“ mit „M. 1“.

Stockholm. Wie die Schwedische Telegraphenagentur meldet, ist nunmehr endgültig festgestellt worden, daß eine Kollision mit dem schwedischen Dampfer „Vidar“ den Untergang des englischen U-Bootes „M. 1“ herbeigeführt hat.

Fünf Tote bei einem Dampferzusammenstoß.

Alga. Der norwegische Dampfer „Alle Jarl“ kamte an der Dünamündung den Schlepper „Sibens“. Der Schlepper kenterte, vier Mann der Besatzung und ein Zollbeamter ertranken.

Das Postgebäude in Salamanca durch Feuer zerstört. Madrid. Das Postgebäude in Salamanca ist durch eine Feuerbrunst vollständig zerstört worden. Die Briefkisten konnten gerettet werden, alle übrigen Sendungen jedoch sind verloren.

Die Lage in Marokko.

Madrid. Nach einer Meldung der „Correspondencia Militar“ nimmt die Tätigkeit der spanischen Truppen an der französischen Front wieder zu. Andererseits seien die inneren Unruhen unter den Arabern im Westen begriffen. Weitere Meldungen sprechen von Unterwerfungen verschiedener Stämme unter die spanische Oberhoheit.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Der Schiedspruch im Vantgewerbe nicht verbindlich erklärt.) Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Vantangestellten mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches über eine Neuregelung der Gehälter im Vantgewerbe vom 8. November 1925 abgelehnt. Dieser Schiedspruch brachte bekanntlich eine Erhöhung der Vantgehälter um durchschnittlich 10%.

Neues aus aller Welt

Störung des Gottesdienstes im Berliner Dom. Der Adventgottesdienst im Dom wurde am Sonntag durch einen Geisteskranken empfindlich gestört. Als Domprediger Döhring die Kanzel bestiegen hatte, erhob sich ein Mann, ging bis zum Altar vor und legte sich dort auf den Boden. Nach einer Weile begann er zu schimpfen und eine Ansprache an die Gemeinde zu halten. Der Gottesdienst mußte unterbrochen werden, bis Kirchendiener erschienen und den Mann mit Gewalt aus der Kirche entfernten. Es handelt sich um das Mitglied einer Naturselle, das ausweisend in einem Anfall religiösen Wahnsinns den Domgottesdienst zu stören versucht hat.

Wariat-Geschlinge im Ausland. Die deutschen Behörden haben gegenwärtig im Auslande nach einigen Persönlichkeiten, die in der Wariat- und Antister-Affäre stark kompromittiert sind und die es verstanden haben, rechtzeitig und unter Mitnahme großer Geldsummen aus Deutschland zu entfliehen. So wird von den deutschen Behörden eine in der Wariat- und Antister-Affäre stark verwickelte Person gesucht, die sich gegenwärtig in Riga aufhält und die hier mit Hilfe des aus Deutschland mitgebrachten Geldes einen aufreizend verschwenderischen Lebenswandel führt.

Ein englischer Dampfer gescheitert. Nach einer Meldung aus Kaystad ist der englische Dampfer „Competitor“ in der Nähe der Delagoabucht gescheitert. Ein Boot mit sechs Mann an Bord konnte die Küste erreichen. Der Rest der Besatzung, dreißig Matrosen, werden vermisst. Man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Polarforscher Masnussen schwer erkrankt. Nach der Rückkehr von einer englischen Vortragsreise ist der berühmte dänische Polarforscher Arnd Masnussen ernstlich erkrankt. Es handelt sich um ein Nierenleiden.

Im Zuge zum Sterbebett der Mutter. Ein spanischer Aviatiker, der bei Larache an der Marokkofront kämpft, erhielt telegraphisch die Nachricht, daß seine Mutter in Douai im Sterben liege. Er erhielt nicht nur sofort Urlaub, sondern auch die Genehmigung, die Heimreise in einem Dienstflugzeug zurücklegen zu dürfen. Der Offizier flog unverzüglich in zwei Etappen von Larache nach Douai und traf seine Mutter noch lebend an.

Religiöse Wahnsinnstafel einer Mutter. In Chiloane (Mozambik) hat ein Eingeborene namens Macore ihre beiden Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, im religiösen Wahnsinn erwürgt, um sie dann als Engel anzubeten. Die Betreffende wurde von den portugiesischen Beamten zu zehn Jahren Gefängnis und dreißig Jahren Deportation verurteilt.

Einwurfskatastrophe in Newyork. Aus Newyork wird gemeldet, daß das Gebäude des Arenaklubs in der letzten Nacht kurz vor Schluß zusammengefallen ist. Es waren nur noch etwa fünfzehn Personen in dem Tanzlokal. Einer der Tänzer sprang aus dem Fenster und erlitt schwere Verletzungen, die vierzehn übrigen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Schwere Zugsentgleisungen. Aus Catania (Sizilien) wird gemeldet, daß zwei Güterzüge, die bei halbbländigen Abhängen in derselben Richtung fuhren, in der Nähe der Stadt an derselben Stelle entgleist sind. Drei Personen des ersten Zuges und zwei des zweiten Zuges wurden auf der Stelle getötet. Außerdem werden drei Schwerverletzte und beträchtlicher Sachschaden gemeldet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Währungsvereinsvereine veranstalteten in der Bundeshalle des Reichstages ihren alljährlichen Wohltätigkeitsfest. Er gestaltete sich zu einer starken demonstrierenden Demonstration der Berliner Gesellschaft für den entlassenen Internierten Max von Schilling in dessen Händen die unstatthafte Leitung lag.

Dresden. Der Volksschullehrer Otto Klügel in Plauen (Sachsen) schoß seine Frau und seinen achttjährigen Sohn mit einem Revolver nieder und verübte dann Selbstmord. Frau und Kind wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Dezember 1925.

Wertblatt für den 2. Dezember.			
Sonnenaustritt	7 ¹¹	Mondaufgang	7 ¹⁴ A.
Sonnenuntergang	3 ²⁷	Monduntergang	9 ²⁸ B.

1895 Dreifaltigkeitstag bei Austerlitz. — 1807 Heinrich von Seydlitz in Tislielort geb.

Monatliche Entrichtung der Arbeitgeberabgabe zur Gewerbesteuer. Das Finanzministerium hat unterm 21. November folgende Verordnung erlassen: Den Arbeitgebern wird nachgefordert, die am 15. und 25. des Kalendermonats fällige Abgabe nach Maßgabe der im Gewerbebetriebe gezahlten Gehälter und Löhne auch dann, wenn die Abgabebeträge 10 Reichsmark erreichen, zusammen mit der am 5. des folgenden Kalendermonats fälligen Abgabe zu entrichten. Arbeitgeber, die von der Möglichkeit der monatlichen Entrichtung der Abgabe Gebrauch machen, haben in der Nachweisung über die Höhe der vom Arbeitslohn der Arbeitnehmer als Steuerbetrag einbehaltenen Beträge diese Beträge für den vollen vorangegangenen Kalendermonat anzugeben. Diese Verordnung gilt erstmalig für die am 15. Dezember 1925 fällig werdenden Abgabebeträge.

Der Operetten-Abend des Dramatischen Vereins am Sonntag im „Lindenschlößchen“ war für die zahlreichen Besucher eine Ueberraschung angenehmer Art. Zur Aufführung kam „Die Winterreise“, Operette mit Gesang und Tanz von Georg Meißel. Man konnte wohl die schauspielerischen Leistungen der Darsteller aus früheren Aufführungen her und wußte, daß der Verein unter der Leitung des Herrn Franz Siegel weder Mühe noch Arbeit gescheut hatte, wieder etwas wirklich Gutes zu bieten, aber man war doch gespannt, welche Erleuchtung der gesungene Teil finden würde. Und da muß man nun doch sagen, eine glänzende, soweit die Hauptrollenhaber in Betracht kommen. Der Chor war nicht ganz so harmonisch abgestimmt. Eine naturgetreue Verkörperung der „Winterreise“ schuf Fräulein Höfer. Gefänglich glänzte sie im Auftrittlied wie in dem Rendezvous-Quett, das auf dringendes Verlangen wiederholt werden mußte. Schauspielerisch wußte sie am Anfang des 3. Aktes die Herzen zu packen. Einen ebenbürtigen Partner hatte sie in Herrn Schübe als Groß Walter gefunden. Sein Tenor hat etwas Einflümelndes, Liebes an sich und darstellerisch stand er auf der Höhe. Nicht so dankbar, aber ungleich schwieriger ist die Rolle des Repomut Liebespfeils, der in Herrn Bellmann einen ebenso gewandten

wie stimmlich guten Vertreter hatte. Ungünstig wirkte zeitweise das flotte Tempo auf die Deutlichkeit seiner Aussprache. Prächtig sang er mit seiner Euphorine (Fräulein Lehmann) das Duett, dem das verlebte Kammerjochchen besondere Betonung zu geben verstand. Am rechten Plage stand Herr Keil als Vater Werner. Er wie die übrigen Darsteller (Frau Pöndt als Gräfin, Frau Siegel als deren Nichte, Herr Müller als der intrigante Sekretär des Grafen und Herr Linert als Wintermay) gaben ihr Bestes und stellten lebenswahre Gestalten auf die Bühne. Mitglieder der Stadtkapelle erledigten anerkennenswert den musikalischen Teil. So wurde dank vorzüglicher Einstudierung bis ins Kleinste und glücklichem Zusammenspiel aller Beteiligten der Operettenabend wie so mancher Schauspielerabend vor ihm ein voller Erfolg für den Verein, der darauf stolz sein kann. Die wirksamen Dekorationen hatte Herr Malermeister Notber geschaffen. — Nächsten Sonnabend findet eine Wiederholung im „Lindenschlößchen“ statt. Wer einige wirklich genussreiche Stunden erleben will, dem kann der Besuch nur empfohlen werden.

Der Ortsausschuß des Handwerks hielt gestern nachmittags im „Löwen“ einen Sprechtag ab, der in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung sehr zahlreich von den Handwerksmeistern der Stadt wie der Umgegend besucht war. Der Vorsitzende, Dachbedenmeister Ziemert, eröffnete ihn mit einem Hinweis auf den großen Ernst der wirtschaftlichen Lage. Nicht nur Landwirtschaft und Industrie, sondern auch das Handwerk befindet sich in einer schweren Notlage. Pflicht aller Handwerksmeister sei deshalb mehr wie je der feste Zusammenschluß in der Organisation. Anschließend hielt Herr Dr. Weiß von der Buchführungsabteilung beim Landesauschuß des Sächs. Handwerks in Dresden einen sehr instruktiven Vortrag über die Notwendigkeit der Buchführung auch in dem kleinsten Betriebe. Er legte die Vorteile auf wirtschaftlichem und steuerlichem Gebiete und Bedeutung der Buchführung dar, die sie gerade in den heutigen schweren Zeitverhältnissen habe. Weiter empfahl er allen denen, die nicht gern Bücher führen oder denen es an Zeit mangelt, den Beitritt zur Buchführungsabteilung des Landesauschusses, die für ganz geringes Entgelt (7 Mark je Monat) den Handwerksmeistern die Buchführung übernimmt und sie auf fällige Steuertermine und sonstige wichtige Sachen aufmerksam macht. — Ueber die am gestrigen Tage stattgefundene Gewerbelammerwahl berichtete Herr Geschäftsführer Klose - Meißel. Die Wahl fand angeblich zum letzten Male nach dem alten System statt. Zu wählen waren acht wirkliche Vertreter, von denen vier von der Stadt Dresden und vier vom Land (Meißen, Doppelswalde, Niesau und Großenhain) präsentiert und auch gewählt wurden. Der Antrag des Wilsdruffer Wahlmannes, dem großen Bezirk Wilsdruff einen Vertreter zuzubilligen, wurde abgelehnt, doch wurde der Kammer anheimgegeben, einen der zu wählenden Vertreter aus Wilsdruff zu nehmen. Von den Wahlmännern wurde Herr Uhrmachermeister Klose in Vorschlag gebracht. Es steht also zu erwarten, daß der Bund der Wilsdruffer Handwerker nach einem eigenen Gewerbelammervertreter nun endlich in Erfüllung geht. — In Hand der Formulare erläuterte sodann Herr Dr. Weiß die Vermögenssteuererklärung, die für die Folgezeit von weitestgehender Bedeutung ist, denn sie beeinflusst bei Gewerbebetrieben auch die im kommenden Frühjahr abzugebende Einkommen- und Körperschaftsteuererklärung. Die von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen waren praktische Rathschläge und Fingerzeige, wie die Formulare ausgefüllt werden müssen und wurden von den Anwesenden dankbar entgegengenommen. Um allen Handwerkern (auch Nichtmitglidern) in Wilsdruff fallen Rat zu erteilen wird Herr Geschäftsführer Klose an einem der nächsten Sonntage für Auswärtige, an einem nach bekanntmachenden Wochentage für die Wilsdruffer hier anwesend sein, was allseitig begrüßt wurde. — Der beliebte Handwerkerkalender soll auch in diesem Jahre gedruckt werden. Für Bestellformulare sieben noch einige wenige Felder zu ganz niedrigem Preise zur Verfügung. Interessenten wollen sich an den Vorstehenden wenden. — Zum Schluss wies Herr Sekretär Schlichenmaier auf die gegenwärtige Wirkung des Kreditkollapses im hiesigen Bezirke im letzten Jahre hin und stellte eindringlich allen Handwerkern die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zum Kreditbund gerade in den heutigen schwierigen Geschäftslagen vor Augen. Nachdem auch über diesen Punkt eine Aussprache gepflogen war, erreichte die Sitzung nach 4 1/2 stündiger Dauer ihr Ende.

Treibjagd. Am Sonnabend fand im 2. hiesigen Jagdbezirk durch den Jagdpächter, Herrn Jagdmeister Seurich, die diesjährige Treibjagd statt. Zur Strecke gebracht wurden 34 Hasen.

Die „Liedertafel“ feht Freitag abend im „Löwen“ die Reihe der Winterveranstaltungen fort mit einem Operettenabend für ihre Mitglieder und Angehörigen. Auch Gäste können eingeführt werden. (Vgl. Inf.)

Schulaustritt. Die Schule detastaltet auch dieses Jahr wieder eine Kinderaustrittsfeier. „Der Naritätenmann aus Sachsen“, ein lustiges Spiel mit Gesang und Tanz von Franziskus Nagler wird über die Bretter gehen. Das Stück ist weniger ein Weihnachtsspiel mit Kuprecht, Christkind und Christbaum, als vielmehr ein köstliches Primalstück. Aus diesem Grunde wird es kleinen Kindern, die das sächsische Vaterland noch nicht kennen, wenig bieten, älteren Kindern aber und Erwachsenen, denen die sächsischen Landschaften (Erzgebirge, Vogtland, Sächs. Leisniger und Dresdner Gegend) mit ihren charakteristischen Gestalten (Aufbutterndub, Büschenbinder, Stülperner Karl, wendischer Hochzeitsbitter, Gustel von Walsewitz usw.) bekannt sind, wird es viel Freude machen. Die Aufführung findet Sonntag den 6. Dezember nachmittags 4 Uhr im „Löwen“ statt.

In der Landbund-Versammlung am Sonnabend nachmittags in der „Sonne“ in Meißen berichtete der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Schreber kurz über eine am gleichen Tage in Bautzen abgehaltene Kreisversammlung, an der er teilgenommen hatte und die in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher Behörden des Kreises und von etwa 3000 Landbühlern einen imposanten Verlauf genommen hat. Die Reichshauptstadt war durch einen Steuerachmann ersten Ranges vertreten, durch Herrn von Eichel, der sich kritisch über die von den sächsischen Steuerbehörden geübte Ueberspannung der landwirtschaftlichen Steuerlast äußerte. Um so erfreulicher war die Mitteilung, daß es den Vertretern der Landwirtschaft gelungen ist, im Rechtsausschuß des Landtages den Besagfall der Justizsteuer und der Grundsteuer bei der Gewerbesteuer durchzusetzen; man hofft, daß ihr später die Gewerbesteuer überhaupt folgen wird. An diese Mitteilung, die lebhaft Genugung erregte, schloß sich noch verschiedenes Interessantes an. So wurde u. a. mitgeteilt, daß sich ein Rekrutengesetz über die anderweitige Regelung der Wehrpflicht in Vorbereitung befindet, das namentlich die Rekruten zur Unterhaltungspflicht befreit, was namentlich die Rekruten am stärksten anziehen (Wahlautos). Die besondere Beachtung der Landwirtschaft verdient auch ein für den Reichstag in Vorbereitung befindliches Gesetz, das in größerem Umfang die Siedlungen ermäßigt und eine Bestimmung enthalten soll, welche den Städten und Bezirken ein Enteignungs-

recht, die...
Man wird...
Referent...
Für...
Deutsch...
ist auf...
solcher...
anklebe...
sind auf...
band um...
sches mit...
Bau...
kinder die...
führungs...
Glasbl...
zeitung...
Namen...
halten...
W...
Wochen...
W...
Bibelst...
Fre...
tant Kon...
verlam...
Gef...
8. Dezen...
W...
W...
wieder...
G...
weise le...
Nichtun...
Sa...
De...
Montag...
an Geo...
brüde be...
derungen...
Schul...
von ihm...
Ausbieg...
jähriger...
28. No...
ein im...
auswärt...
ter des...
Dr...
wurde...
Strimm...
amwal...
Reich...
Kocher...
D...
hiesigen...
stoblen...
lich. G...
ape G...
reiches...
in der...
brauche...
y...
Deinle...
er nach...
seinen...
22...
verordn...
antrag...
nabmen...
und die...
Stadit...
händel...
Unterf...
gestell...
meister...
fingung...
nach...
siehe...
Behan...
Dedun...
G...
Sp...
B...
De...
Sp...
B...

Die Alten lächeln.

Wenn ich so sehe, wie diese alten Frauen
Dinter den stillen, verschlossenen Scheiben
In dies kitzelnde Menschentreiben...

Die Provinziallandtagswahlen in Preußen

Sehr geringe Wahlbeteiligung.

Die Wahlen zu den Provinziallandtagen und
Kreislagern in Preußen sind ohne Zwischenfälle verlaufen.
Bemerkenswert ist die große Wahlmüdigkeit, die sich in...

Provinz Ostpreußen: Preußenblock (Reichspartei) 40,
Sozialdemokratische Partei 22, Zentrum 6, Deutsche Volkspartei...

Provinz Westpreußen: Von den 30 Sitzen im
Landtag entfallen voraussichtlich auf die Deutschen 11, Zentrum 8...

Provinz Brandenburg: Die Mandatsverteilung sieht noch
nicht fest. Es haben an Stimmen erhalten: Deutsche Volkspartei...

Provinz Pommern: Deutschnationale, Deutsche Volkspartei,
Wirtschaftspartei und Wirtschaftspolitische Liste 47, Sozialdemokraten...

Provinz Sachsen: Sozialdemokraten 34, Kommunisten 17,
Zentrum 5, Zentrum 5, Vereinigung ländlicher Arbeit 46, Volksrecht...

Provinz Schlesien: Im Provinziallandtag haben
Anfänger überaus 19 Sitze, Sozialdemokraten 19, Demokraten 5, Kommunisten 4...

Provinz Westfalen: Schwarzweißrot 12 Abgeordnete,
Zentrum 27, Sozialdemokraten 6, Polen 4, Kommunisten 4, Demokraten 1...

Provinz Niedersachsen: Sozialdemokraten 5523 Stimmen,
Deutschnationale 7348, Zentrum 2267, Deutsche Volkspartei 14259...

Provinz Westfalen: Zentrum 250924 Stimmen, Sozialdemokraten 129325...

Bestimmungsartikeln 1925, Ostpre. 203, Partei 2140,
Wirtschaft 2162, Landwirtschaft 2578, Sparschub 6278, Wirtschaftspartei 11217.

Provinz Hannover: Vereinigte Hannov. Provinziallandtagsparteien (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei) 248326 Stimmen...

Provinz Hessen-Nassau: Der Kommunalverband wird die
Sitze umfassen, die sich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 16 Sitze...

Provinz Thüringen: Von den 24 Sitzen entfallen auf das
Zentrum 16 Sitze, Demokraten 2, Bürgerpartei 1, Sozialdemokraten 1 und Bauernbund 3.

Im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen haben
noch vieler Auffassung die Sozialdemokraten in einigen Provinzen zahlreiche Stimmen an die Kommunisten abgegeben müssen. Auch die Wirtschaftspartei hat in einigen Wahlkreisen Gewinne zu verzeichnen, die auf Kosten der Demokraten und der Deutschen Volkspartei gehen.

Politische Rundschau

Die Liquidierung von Rentenbankcheinen.

Wie der Nachrichten dienst der Deutschen Rentenbank
mitteilt, wurden von der Deutschen Rentenbank dem Tilgungsfonds für die Rentenbankcheine bei der Reichsbank 113.444.861 Rentenmark gemäß § 11 des Gesetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankcheinen vom 10. August 1924 eingeführt...

Das deutsche Handwerk für den Preisabbau.

In einer außerordentlichen Sitzung hat der Ausschuss
des Reichsverbandes des deutschen Handwerks im Zusammenhang mit der Preisreduzierung der Regierung u. einer Entschädigung als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Inflation das freie Spiel der Kräfte in allen Zweigen der Wirtschaft bezeichnet...

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat an den
Oberbürgermeister von Dortmund anlässlich der Einweihung der Westfalenhalle ein Telegramm geschickt, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das große Bauwerk eine Sammelstelle erhaltender Leistungen und gemeinsamer Bestrebungen sein möge.

Wien. Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort eine
Verordnung erlassen, wonach der Platz, auf dem das Denkmal Ballhaus bei Postgasse steht, der Volkspark umgenannt werden, und bereits vom 1. Dezember ab „Platz des Königs Viktor Emanuel“ heißen soll.

Zur Entwicklung des Weltkrieges.

Ein Vortrag des Professors Dr. Reinecke.
Universitätsprofessor Dr. Reinecke in Berlin, der bekannte Historiker, hielt in geschlossenen Kreisen einen Vortrag über das Thema „Die Krisis des europäischen Staatensystems“. Er führte u. a. aus:

Eine politisch-moralische Weltordnung ist zusammengebrochen. Und immer wieder fragen wir nach den Ursachen, die wir noch nicht klar sehen. Aber langsam beginnen wir die Grundzüge der Entwicklung, die zum Weltkriege geführt hat, zu übersehen. Man kann nicht von Schuld am Kriege sprechen. Welter ist verwickelt in Entwicklungen. Ursache des Krieges war, daß Staatensystem und Staatskunst in ihrem Wesen verändert wurden. Die Entwicklung der Jahrhunderte hat eine Verschiebung gebracht: nicht freie Staaten nebeneinander, sondern Herrschaft der freien Mächte über die Schwächeren. Weltmacht konnte nur mehr der Staat werden, der an...

Wirtschafts- und Menschenreichtum die anderen überlegte. So wurde es denn das Streben der Staaten, dem Mangel an diesen Kräften durch verschiedene Mittel abzuhelfen. So kam Deutschland in seinem Willen zur Großmachtstellung zur allgemeinen Wehrpflicht und zum Verlangen nach Kolonien. Die allgemeine Wehrpflicht war Ursache des Übergewichts 1870/71. Diese Übermacht fiel aber, als die anderen Staaten nach 1870 ebenfalls die Wehrpflicht einführen und ein allgemeines Rüstungswettrennen einsetzte.

Das Verlangen Deutschlands nach Kolonien machte es den anderen Staaten verhasst, denn sie, die seit Jahrhunderten Kolonialstaaten waren, betrachteten das aufstrebende Reich als Eindringling, sahen nicht die Notwendigkeit dieses Verlangens. Die Bevölkerung vermehrte sich anbauend. Die Großindustrie, die nach 1870 aufblühte, hielt die Bevölkerung, die sonst auswanderten, im Lande, sie wurden Ursache für die große Zunahme der Bevölkerung. Dem war die deutsche Landwirtschaft nicht gewachsen. Es fehlte an Nahrung für diese Menschenmassen. Das 19. Jahrhundert brachte die nationalen und liberalen Strömungen in Europa. Durch die allgemeine Wehrpflicht, die Volksvertretung usw. wurde der Staat zum Nationalstaat. Der Beruf eines Landesheeres war nicht mehr Beruf einer Provinz, sondern die Loslösung von blutsverwandten Volksgenossen. So wurden die Kriege unter dem Auf- für die Freiheit der Volksgenossen geführt. Das ist die große weltliche Wandlung der Neuzeit. Das nationale Streben wurde die Ursache aller Freiheitsbestrebungen, im Orient, auf dem Balkan und vor allem in Österreich-Ungarn.

Das Bündnis gegen Deutschland kam zustande aus Angst vor einer Überwältigung der härtesten Macht in Europa, England, durch das Deutsche Reich. Durch den Flottenbau hat sich Deutschland in Gegnerschaft zu England gebracht. Die Mächte hatten also zwischen diesen beiden Staaten zu entscheiden und verbanden sich mit England. Deutschland war ohne große Bundesgenossen, da der Bergbau in Österreich ein durch die nationalen Tendenzen seiner Bevölkerung in Auflösung begriffenes Staatsgebilde war.

Die Ansichten des Professors Reinecke werden sicher nicht ohne Widerspruch von anderer, wahrscheinlich ebenso berufener Seite bleiben. Immerhin ist es nicht ohne Interesse, diese Darstellung eines angesehenen Forschers und Gelehrten kennenzulernen. A. S.

Ein bestialisches Verbrechen.

Mit dem Kopf auf die Schienen gebunden.

Wie aus Wien o. d. Ruhr gemeldet wird, wurde ein Agent aus Herbede, der von seiner Firma zum Einfahren von Geldern über Land geschickt worden war, in der Nähe der Linie Marienfeld von zwei maskierten Männern überfallen, zu Boden geschlagen und vollständig ausgeraubt. Darauf banden die Räuber den Überfallenen an einen Telegraphenmast, und zwar mit dem Kopf nach unten, unmittelbar neben dem Schienenstrang der Anhalterbahn. Der Unglückliche versuchte über eine halbe Stunde erfolglos, sich von seinen Fesseln zu befreien. Sein Verzweiflungsschrei muß ein erschütterndes gewesen sein, als er von fern die Eisenbahn herankommen hörte. Im letzten Augenblick gelang es ihm, den Kopf so weit freizubekommen, daß er eben dem Tode entging. Immerhin erlitt er noch böseartige Gesichtsverletzungen und wurde mit einem schweren Nervenschlag ins Krankenhaus transportiert. Von den bestialischen Verbrechen fehlt jede Spur.

Welt und Wissen.

Ein Tuberkulose Serum. Schon vor dem Kriege haben Gaimettes, des namhaften französischen Tuberkuloseforschers, Untersuchungen in Hochfriesen große Aufmerksamkeit erregt. Der Krieg hat dann die Arbeiten des Forschers zum Stillstand gebracht, aber nun scheinen er und seine Schüler ihrem Ziele, der Gewinnung eines Tuberkulose Serums, das Immunität gegen die Krankheit gewährt, nahe zu sein. Seine Erprobung: die M. Mien, die er unbehindert ließ, starben an Tuberkulose, nur einer ging an einer akuten Darmkrankung ein. Von den 20 behandelten Mien starb kein einziger an Tuberkulose, nur ein paar davon gingen an einer akuten Erkrankung ein. Die übrigen aber leben trotz der Impfung mit Tuberkulose und erfreuen sich der besten Gesundheit.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung hannoverscher Kommunisten. Im Bräuel gegen die hannoverschen Kommunisten wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen § 3 des Republikstrafgesetzes und Paragraphen 5 und 6 des Sprengstoffgesetzes und wegen ungesetzlichen Waffentragens verurteilt, und zwar: Klabe zu 6 Jahren Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe und Ringel zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Schue.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sich jetzt Kameraden Kronaus näherten, ging sie. Mit geheimnisvoller Macht zog es sie zum Totallator. Schnell, wie auf etwas Verbotenes erlappt, ging sie wieder zurück — aber in ihrer Hand brannte eine kleine, grüne Karte, die sie ihre letzten fünf Mark gelöst hatte — als Arbeitslohn für eine Waise bestimmt.

„Bin ich denn besser als Malte?“ fragte sie sich vorwurfsvoll.

Und dann nahm sie ihren Platz neben Johanna wieder ein.

„Wo bleibst du nur, Vire?“ fragte die Kommerziantin in scharfem Ton; beinahe hätte sie hinzugesagt: „Ich habe dich nicht zu deinem Vergnügen mitgenommen, sondern als Gesellschaftlerin Hannas! Vergiß das nicht!“ Frau Litowski erhob sich jetzt, ließ sich von Gwendoline bedienen und ging nach der Restauration, um dort eine Tasse Kaffee zu trinken.

Endlich wurde zum Start für das dritte Rennen geblüet, zu dem Axel Kronau mit in den Sattel gesiegen war. Der schlank, sehnige Artillerist ritt als vierter von acht Reitern über den Rasen in die Bahn. Gwendoline sah sein schief geschnittenes Profil. Unter der schräg aufgestellten Mütze lockte sich sein Haar etwas über dem Ohr. Die Lippen lagen unter dem dunklen, kurz geschnittenen Vortönen fest aufeinander, und mit gespannter Aufmerksamkeit blickten seine Augen.

Es dauerte diesmal lange, ehe der rote Korb aufgezogen werden konnte — dann aber flogen die edlen Tiere dahin, Flug von ihren Reitern geführt. Tausende von Gläsern ritzelten sich auf das dicht beieinander bleibende Feld. Einer, zwei von den Reitern blieben etwas zurück — und da, an einer Hürde trennte sich ein Reiter von seinem Pferde, blieb liegen, während sein Gaul neben den anderen herhastete.

Des Publikums bemächtigte sich eine immer größer werdende Erregung. Zurufe ertönten: „Wer ist's?“ Der

Werte?“ „Nein, der Fänger!“ Jetzt konnte man die Zahl erkennen — Gwendoline atmete tief auf; er war es nicht! Ihre Augen glänzten dunkel vor Erregung. Jetzt sagten die Reiter zur letzten Kurve an ihnen vorbei. Das Feld hatte sich verschoben, Kronau, der als Dritter geritten, ging jetzt an den Zweiten heran.

Er konnte seinen „Mondschein“ — er wußte, was er von ihm verlangen konnte. Bisher hatte er ihn klug gelohnt — nun aber galt es! Ein toller Schenkelbruch, ein Schlag mit der Gerte — „Mondschein“ schoß vor und lag jetzt Kopf an Kopf mit dem viel geweihten Favoriten „Butterfly“ — ein heißer Kampf entspann sich.

Das Publikum kieberte vor Aufregung. „Butterfly, Butterfly!“ rief es — „er macht es doch!“ „Nein, er macht's nicht mehr!“ „Der Bierer ist vorn!“ „Der Artillerist macht's — der macht es.“

Die Zuschauer riefen förmlich — und da, wenige Meter vor dem Ziel hatte Kronau den Favoriten überholt; wie ein Pfeil schoß sein „Mondschein“ als Erster durchs Ziel, damit die Sensation des Tages schaffend.

Gwendoline schoß erschöpft die Augen; sie laut auf ihren Stahl nieder; ganz blaß das schöne Gesicht. All ihr Denken und Wünschen hatte sie auf den einen Punkt angespannt — er soll der Sieger sein! Ihre ganze Kraft dabei verbraucht. Tief atmete sie. Und sie lächelte glücklich.

Die Nummern wurden aufgezogen. Und dann drängte man zum Totallator.

Malte Reinhardt kam verdrießlich zu den Damen. „Ich habe Pech gehabt, Jeanettechen — schiefliches Pech! Wer hätte gedacht, daß der Bombenreiter so'n unerhörten Tuful hält“ — kein Mensch! Auf den Artilleristen gibt's Geld! — Ich glaubte „Zigeuner“ macht's bestimmt, wo „Butterfly“ nicht ganz in Form war — und dabei ist der Schinder nicht mal dritter geworden! Teufel noch mal! Fünfzig Emmchen sind hin, Jeanette —

„Malte“ — tief Gwendoline vorwurfsvoll, „dein Leichtsin!“

„Ja, Freund Malte, Bombenreiter können auch reiten!“ kieberte Blanka spöttisch, „ich habe zwanzig Mark Sieg und zwanzig Mark Pech auf ihn gesetzt! — Wollen Sie mir

das Geld vom Toto holen, mein Lieber?“ fragte sie hochhaft „hier mein Ticket —“ sie wollte ihn ärgern.

„Was gibt's denn auf „Mondschein“?“ „Er jagte die Mädel.“

„s war noch nich' raus!“ Von vorübergehenden hörten sie jetzt die Summe nennen: auf zehn vierhundertachtundzwanzig —

Aufgeregt sah Blanka Maltes Arm. „Kommen Sie! Ich will mein Geld holen und mich dann bei dem Sieger bedanken.“

Gwendoline rechnete: Über zweihundert Mark würde sie auf ihre fünf Mark bekommen! Wie, sie das freute! Und wie gut sie das Geld gebrauchen konnte! Die Kommerziantin war mit Malte und Blanka wieder nach der Restauration gegangen — so konnte sie sich jetzt ihren Gewinn holen.

Sie sah in ihr Täschchen, um die kleine glückbringende grüne Karte zu fühlen — aber die Karte war nicht mehr darin. Kalt überriefte es sie. Sie blüde verlohren zu Boden; auch da lag sie nicht —

Ihre Aufregung, die sie nicht verbergen konnte, fiel Hanna auf.

„Was hast du, Beste? Ist dir nicht gut? Vielleicht trunfen wir jetzt auch eine Tasse Kaffee, man wird ganz still bei dem anhaltenden Sitzen.“

Auch beim Aufstehen fand Gwendoline die Karte nicht; sie mußte sie verloren haben.

Gallenbitter stieg es da in ihr auf; nur mit Mühe drängte sie die Tränen zurück. Sie hatte sich so geteurt, und nun war es nichts. Das Wenige, das ihr zufam, wurde ihr auch noch genommen, während Blanka erntet! — So war es immer; sie sollte kein Glück haben. Das Glück hatte sie vergessen! Und trübe und ernst blickte ihr Auge. Auch als sie jetzt den glücklichen Sieger erblickte, den Blanka natürlich in Beschlag genommen hatte, froh kaum der Schleiter eines Lächelns über ihr Gesicht.

Blanka runzelte die Brauen, als sie Hannas u. d. Gwendolines ansichtig wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Marzprozess Schumann in Prenzlau. Die Untersuchung wüßte ins Unendliche. Der Vertreter der Anklage bemüht sich, aus den vielen Zeugnisaussagen alle Momente zusammenzutragen, die für einen Selbstmord sprechen. Die Arbeit des Gerichts wird ungeheurer erschwert durch das Drängen der vielen Zeugen, die auswärts wohnen und umgehend vernommen werden wollen. Es geht alles durcheinander. Jeder will so schnell wie möglich seine Aussage machen. Im allgemeinen sprechen alle Zeugen recht günstig über die beiden Angeklagten. Sie war eine gute Hausmutter und er ein braver, bescheidenes Kind.

Verurteilung des ehemaligen Sparfassen-Direktors von M. Gladbach. Der ehemalige Direktor Schumacher von der städtischen Sparkasse M. Gladbach hatte in den ersten Monaten nach der Stabilisierung der Markt eigenmächtig große Kreditgeschäfte abgeschlossen, aus denen der Stadt mehrere Millionen Mark Schaden erwachsen sind. Er wurde wegen Betruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Direktor Mundi von den Stahlwerken Wedder zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem Verurteilungsgericht in Breslau wurde der Kaufmann Fritz Mundi der Stahlwerke Wedder, der in der ersten Instanz zu neun Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 10.000 Mark verurteilt worden war, zu 18 Monaten Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Haftentlassung der Gräfin Voßmer abgelehnt. Die Strafkammer des Landgerichts Potsdam hat sich mit dem von der Verteidigung der Gräfin Voßmer eingereichten Haftentlassungsantrag befaßt und beschloß, den Antrag abzulehnen. Die Strafkammer, die unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hellwig tagte, stellte sich in der Begründung dieses Beschlusses auf den Standpunkt, daß immer noch eine Verdunkelungsgefahr bestehe. Gleichzeitig wurde der Termin für die Verurteilungsverhandlung endgültig auf den 14. Dezember anberaumt. Wie verlautet, wird die Verteidigung der Gräfin Voßmer vorwiegend gegen diesen Entscheid der Strafkammer Beschwerde beim Kammergericht einlegen.

Spiel und Sport.

Hodentampf Berlin—Stettin. Eine Berliner Städte-mannschaft der ersten Klasse wußte zu einem Kampf gegen die Repräsentanten von Stettin in der pommerischen Hauptstadt. Trotz des durch Schnee etwas glatten Bodens lieferten sich beide Mannschaften ein ziemlich ausgeglichenes Spiel, das die Berliner dank ihrer größeren Schnelligkeit schließlich knapp mit 3:2 (1:0) siegreich gestalten konnten.

Sp. Lasker in Moskau wieder siegreich. In der vierzehnten Runde des Moskauer Schachturniers gewannen Dr. Lasker gegen Marzhal, Keil gegen Yates, Romanowitsch gegen Dtscholimirich, Bogojubow gegen Spielmann, Bogojubow gegen Rabinowitsch. In der Spitze ist der Stand nach der 14. Runde folgender: Bogojubow 10½, Bähler, Lasker 10, Torre 9, Capablanca und Romanowitsch je 8, Zarialow 7½, Grünfeld, Marzhal und Keil je 7.

Schwimmwettkämpfe. Gelegentlich einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des Deutschen Schwimmverbandes wurden verschiedene bedeutungsvolle Termine für das kommende Jahr festgelegt. Der Verbandswettkampf entfällt auf den Kampftag Sonntag, 11. Juli. Am 4. Juli sind die Gauwettkämpfe, am 18. die Kreiswettkämpfe abzuhalten. An diesen Tagen besteht Verbot für andere Veranstaltungen. Das nächste Verbandsspiel, das in Stettin 1926 vor sich geht, soll am 31. Juli und 1. August abgehalten werden.

Wenn Frauen sich ansprechen.

Von Dorothee Goebeler.

Die große Waise war der Stolz des Hauses, auf dem stillschweigend sie prunkend zur Schau. Sie stand — sie steht nicht mehr. Marie hat sie herumgeworfen. Beim Staubwischen ist das Malheur passiert. Nun liegt sie in Etagen. Die Hausfrau ist empört und Marie heult. Marie ist nebenbei aber auch gekränkt, sehr gekränkt sogar. Warum macht man ihr Vorwürfe? Sie kann doch nicht dafür. Der Tisch hat schlecht gestanden; daran lag es.

„Wenn sie bloß nicht mit so dummen Ansprechen kommen wolle!“, sagt die Hausfrau. „Unglück kann jeder einmal haben, aber die Ansprechen können einen geradezu wild machen.“ Ja, das können sie in der Tat, aber hant auf Herz, sind es die lieben Hausgehilfinnen. Die sie sich herausreden wollen, wenn sie bei irgendeiner Dummheit erwischt werden? Ach, es ist leider nichts als eine ganz spezielle weibliche Eigenart, die sich da bemerkbar macht. Die Herrin verfügt nur allzuoft genau so über sie wie das Mädchen und bedient sich ihrer bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten, auch bei sol-

chen, wo es anderes zu verteidigen gilt als zerbrochenen Vasen oder ähnliche Nichtigkeiten.

Auch die Art, wie der Mensch sich verteidigt, ist psychologisch interessant. Man kann irgendeine Torheit begehen und sie bereuen. Man kann sagen: „Ich habe Unrecht getan, es tut mir leid, daß ich mich dazu verleitert ließ.“ Man kann auch sagen: „Ich bin abgewichen von dem, was im allgemeinen höflich ist, ich tat es aus eigenen Mangel; ich würde morgen genau so handeln, ob man das für falsch hält oder nicht.“

Es gibt natürlich auch Frauen, die sich gegebenenfalls für einen dieser beiden Wege entscheiden, der Durchschnitt aber tut es nicht. Der Durchschnitt sagt: Ja, es ist wohl geschehen, ja, ich habe wohl so gehandelt, aber ich kann nichts dafür, der oder die oder das war schuld daran.

Bei der zerbrochenen Vase war es der wacklige Tisch bei anderen Dingen anderes. Das Mädchen, das seine Liebe einem Unwürdigen gab, bekennt sich bestimmt nicht zu Leichtgläubigkeit und Oberflächlichkeit, sondern schilt auf den Verführer. Die Frau, von der der Mann sich abgewandt kommt nicht auf die Idee, daß sie selbst ihn fortgetrieben haben könnte; sie sucht einen Sündenbock: entweder ist der Mann selbst nichts wert oder es ist eine andere daran schuld oder etwas Ähnliches.

Wir haben in den letzten Jahren verschiedene Bekennnisbücher von Frauen erlebt, darunter zwei, in denen der typische Zug des Sichausredens ganz prägnant hervortritt. Das eine schrieb die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, Luise Montignoso; das andere, das den Tod des Kronprinzen Rudolf von Österreich behandelt, die Gräfin Marie Wackersee. Beide Frauen wollen erklären, wie sie zu der nicht ganz einwandfreien Handlungsweise kamen, deren man sie anschnuldigt: Jede sagt: „Ich wäre so nie darauf und da hineingekommen, aber die andere!“ Das eine vielgelesene Bekennnisbuch „Tagebuch einer Verlorenen“ ist genau auf den gleichen Ton gestimmt. Juristen, die mit Frauen zu verhandeln haben, kennen diesen weiblichen Zug mehr als genau. Was immer die lieben Damen auch anrichten und in welche Patsche sie hineingerieten, sie selbst sind nie die Schuldigen, der wacklige Tisch toucht stets von neuem auf, der wacklige Tisch war schuld daran.

Die Frau verflucht sich: Ja, sie hat getan, was man ihr vorwirft. Sie ist genau so, wie man sie schildert — aber. Das Aber, das die Schuld auf andere oder auf anderes abwälzt, kommt immer noch. Nur sehr, sehr wenige Frauen machen da eine Ausnahme.

Ist solch Verhalten nun aber eigentlich würdig? Der Frauen unserer Tage bestimmt nicht mehr. Wägen die Frauen vergangener Zeiten, die Frauen, deren geistiger Horizont enger begrenzt war als der unsere, sich solcher kleinen Listen und Verleumdungen bedient haben, die Töchter des 20. Jahrhunderts dürfen es bestimmt nicht mehr.

Ein geistig hochstehender Mensch vertritt, was er getan hat, er kann sich auch zu jeder Schuld bekennen; tut er es mit Ruhe und Würde und aufrichtiger Reue, wenn es not sein sollte, dann wird er sich dadurch sogar einen Teil der Achtung wiedergewinnen, die er vielleicht durch sein Vergehen verlor hat. Tieren ist menschlich. Torheiten begehen wir alle einmal, auch solche, die mehr als Torheiten sind. Da heißt es denn: tapfer sich bekennen zu seiner Tat und die Folgen auf sich nehmen, nicht aber mit Ausreden drum herum wackeln; das ist ehrlos und unwürdig, und wir können und nicht wundern, wenn die anderen genau so sagen wie die Hausfrau zu Marie vor der zerbrochenen Vase: „Wenn sie einem bloß nicht immer mit so dummen Ausreden kommen wolle!“

Bermischtes.

Der Erfinder der Tankwagen. Wer hat den Tankwagen erfunden, jenen Sturmwagen, der im Jahre 1916 zum erstenmal auftraf und in den letzten Phasen des Weltkrieges die Entscheidung herbeiführen half? In England hat man, um diese Frage zu beantworten, ganze Ströme von Linte vergossen, aber jetzt ist vor dem Obersten Gerichtshof in London ein Hauptmann Bentley erschienen, um sich als Erfinder des Tanks vorzustellen und auf die Früchte der Erfindung, soweit sie sich in Geld ausdrücken lassen, Anspruch zu erheben: er verlangt von der englischen Regierung eine Entschädigung von 300.000 Pfund Sterling, indem er behauptet, daß man ihm seinerzeit keine epochemachende Erfindung aus wichtigen Gründen nicht habe patentieren wollen. Bentley will seine Erfindung schon 1914 dem Lord Ritchener voranführt haben.

Männliche und weibliche Minerale. Dr. Manilow, Mitglied der Physio-therapeutischen Gesellschaft in Leningrad (Petersburg), machte sehr interessante Mitteilungen über die Ergebnisse von Versuchen, die er angestellt hatte, um das... Geschlecht der Minerale zu bestimmen. Manilow behauptet nämlich, daß alle Minerale in eine männliche und eine weibliche Gruppe eingeteilt werden können. Es sei ihm aufgefallen, daß jedes Mineral zwei Kristallisationsformen besitze, eine würfelförmige und eine achtschichtige (Oktaederform). Bei Arbeiten, die die Geschlechtsbestimmung bei Menschen, Tieren und Pflanzen betrafen, habe er nun auch die kristallisierten Formen eines Minerals einer besonderen Reaktion unterworfen, und es habe sich gezeigt, daß würfelförmig kristallisiertes Eisenkies (Pyrit) eine Entfärbung der Substanz, in die er eingetaucht worden war, herbeiführte, was eine typisch männliche Reaktion sei. Der achtschichtig kristallisierte Eisenkies dagegen habe die Substanz, in die er eingetaucht wurde, gefärbt, was eine typisch weibliche Reaktion sei. Er habe den Versuch dann bei elf verschiedenen Mineralen wiederholt und das Ergebnis sei überall das gleiche gewesen. Nach längeren Versuchen auf diesem Gebiete hoffe er beweisen zu können, daß für alle Organismen des Weltalls, vom Menschen bis zu den Tieren, ein einziges und harmonisches System der Einteilung in Männchen und Weibchen bestehe.

— Marconis Unterhaltung mit Geistern. Der bekannte italienische Erfinder Marconi wohnte vor einiger Zeit einer spiritistischen „Seance“ bei, in der es sehr lebhaft herging. Besonders tat sich da ein Geist hervor, der sich als Dr. Barnett vorstellte — den Doktorittel scheinen also die Geister im Jenseits nicht abzulegen — und mit Marconi eine sehr gelehrte wissenschaftliche Unterhaltung anzufangen. Der Geist sprach gut italienisch und warf mit Fachausdrücken aus dem Gebiete der Physik und Chemie nur so um sich. Er hielt einen Vortrag über Moleküle und Atome und zeigte sich mit den neuesten Fortschritten aller Forschung sehr vertraut. Auch über Mikrophone, Radio und drahtlose Telegraphie wußte der Geist einiges zu sagen. Dann verlegte sich Dr. Barnett's Geist auf Prophezeien und teilte mit, daß man auf diesem Erdenplane demnächst neue Kontinente von beträchtlichem Werte für die Welt entdecken werde. Für das Jahr 1926 kündigte er ungeheure Fortschritte im menschlichen Wissen an — es könne aber auch noch bis 1927 dauern. Also warten wir ab!

Bücherschau.

Mutter und Kind in 60 Meisterbildern. Eingeleitet von Otto Knapp. Gebunden Mk. 1,20, gebunden Mk. 1,60. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Dem „Morienbüchlein“ reiht sich nun in der Reihe „Kunst für Jedermann“ gleichsam ein profanes „Geistesbuch an. „Kunst?“ — sie ist nicht weniger heilig, die Mutterliebe, die aus diesen Bildern leuchtet. Seit der Renaissance sind Mutter und Kind eines der schönsten Motive der bildenden Kunst; kaum einer der großen Meister des Bildnisses gab darin nicht sein Bestes. Die eigent Kras will er mit ihrem Kinde, eine Ährstin will als stolze Mutter dargestellt sein, oder es lockt ein Rottlo der Straße zu einem Bild der opferbereiten Mutterliebe. Bekleider, Zeltgeschmack, Trachten und Temperamente der Mütter machen die Bilderreihe noch bunter. Allen Werken gemeinsam aber ist der eigenartige Zauber, der dem Zusammenhang von Frauenanmut und kindlichem Weisheit entspricht. Das Buchlein beginnt mit der reifen südlichen Kunst Titians und zeigt dann die älteren deutschen und niederländischen Meister mit ihren herbere Formen: Eszige Kaufmannsfrauen in prächtigen Gewändern neben schlichten Müttern aus dem vorläufigen Volk. Die Franzosen des Rokoko tragen Lebenslust und Grazie zur Schau in ihren Bildern, die Engländer des späten 18. Jahrhunderts arthistorische Kultur und, Hoffzue Formschönheit. Mit dem Uebergang ins 19. Jahrhundert legt dann, besonders bei den Niederländern, wieder ein neuer Zug von Jungheit ein. Vor allem der Niederländer verdienten wir eine Reihe der glänzendsten Leistungen der Mutterliebe, für die Dantehausers Bild auf dem Umhlang nur ein Beispiel ist.

„Blühendes Leben“ 10 0 Wige von Ernst Barlich, 287 Seiten, Litzbild von Koch-Gotha. Preis gebunden Mk. 2,60. Wg. Verlags Verlag, Berlin W. 15. Ein ganz Bistbuch ist selten. Das vorliegende macht keinem Titel abtr Ehre. Die 10 0 Wige und Anketoten sind durchwegs schlagend, mit feiner herausgearbeiteter Pointe. Der Autor hat, wie er angibt, seine Wige auf zwanzigjährigen Praxiserfahrungen an Stammbüchern, im Familienalbum, auf Banknoten, an Bord des Schiffes, im Kabarett, auf Festlichkeiten, in den Gaderoben der Kabarettisten und Varietés gesammelt. Man kann sich darnach ungefähr denken, wela mannigfaltige Fälle im unendlichen Weite dabei zusammenkommen. Den Inhalt des Buches aus nur ausserordn angegeben. Ist schülerreicht unmaßlich, er ist zu vielgaltig. Meister Koch-Gotha hat ihn in einem Litzbild von artemischer Wirkung festgehalten. Freunde guten, herzerquickenden Humors, die sich und anderen köstliche Stunden bereiten wollen, seien auf dieses lustige Buch besonders hingewiesen.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wo wollt ihr denn hin?“ fragte sie unfreundlich.

„Ich möchte mich hier einmal umsehen und dann eine Tasse Kaffee trinken.“

„Jannette, du bist wieder unvernünftig! — Eine, du weißt doch, daß sie keine Sonnenhitze vertragen kann — da hättest du ihr nicht nachgeben dürfen!“ tadelte Wlanka.

„Das gnädige Fräulein hat ganz recht, wenn sie nicht die ganze Zeit in der Loge sitzen bleibt! — Die Bäume hier geben genug Schatten! Es wird ihr nichts schaden! Und wenn es ihre Freunde bedeutet, so soll sie sich meinen „Mondschein“ ganz in der Nähe ansehen und ihm ihre Glückwünsche darbringen!“ jagte Kronau lebenswürdig und hielt sich an Johannas Seite; er führte sie zu den Pferden des letzten Johannas, die, in Deden gehüllt, von den Stallburlichen langsam herumgeführt wurden.

Wlanka war sehr böse, es sah sie gar nicht, daß Hanna die Loge verlassen hatte. Das hatte sie nur Gwendoline zu verdanken, der es gewiß zu langweilig geworden war, und die Hanna aufgesteckt hatte zum Ritzen.

„So ernst, Baronesse? Freut Sie mein Sleg nicht?“ fragte er halblaut, während Wlanka von einem Manens-offizier angesprochen wurde, mit dem sie die Pferde musterte, die für das nächste Rennen gestallt waren.

„Nichts hat mich bisher mehr gefreut als dieser Sieg“ — und groß lächelnd sie die Augen zu ihm auf. „Ich hab für Sie gewünscht mit allen Kräften! — Doch ich habe mein Glück auf Sie verloren!“ jagte sie leise, „unbegreiflicherweise! Als ich meinen Gewinn holen wollte, war die Karte fort!“ Ihre schöne dunkle Stimme zitterte — „ich bin ein wenig abergläubisch, Herr von Kronau!“ versuchte sie zu scherzen; doch es gelang ihr nicht. Er verstand den verborgenen Sinn ihrer Worte. Nicht um den entgangenen Gewinn trauerte sie — nein — da war noch etwas anderes.

„Hatten Sie noch einen besonderen Wunsch dabei?“ fragte er. Dunkle Glut übergoß ihr Gesicht. Sie nickte und blickte zu Boden.

Und also sie die Augen hob, sah sie Wlanka wieder in ihrer nächsten Nähe stehen, die gespannt sie und Kronau beobachtete.

Es fröstelte sie plötzlich. Vom nahen Musikpavillon klang „Wolframs Lied an den Abendstern“.

Die ersten Klänge machten sie traurig.

„Komm, Hannchen,“ sagte sie, „wir wollen wieder zu unseren Plätzen, damit die Mama uns nicht vermisst!“

Mittelmäßig sah Kronau Hanna nach, die doppelt lämmertlich neben der schlanken, stolzen Gestalt der Freundin wirkte. Wlanka war seinem Blick gefolgt. Sie leuchtete.

„Meine arme Schwester! Sie ist so liebend! Und dabei so gut! Was tut sie alles an der Baronesse Reinhardt! Mein Gott, die Leute sind ja zu bedauern. Mama opfert sich beinahe für die Familie. Sie sind so arm, die Reinhardt!“

„Die Baronesse machte vorhin eine Andeutung.“

„Ach so, ja! — Der bekante Sportsmann Baron Reinhardt war ihr Vater.“

„Ach der! — Dem Namen nach kenne ich ihn sehr gut!“ entgegnete er lebhaft, „er war seinerzeit einer der besten und waghaffigsten Reiter. Der also ist der Vater der Baronesse.“

„Ein wenig Glückstritter war er auch nebenbei, leichtsinnig bis zum Äußersten.“

„So? Dann lächelt ihm der Sohn ja nachzuarten! Die Tochter dagegen —“

„— ist ebenfalls abenteuerlich veranlagt! Ihr größter Wunsch ist, zur Bühne zu gehen, da sie eine ganz passable Stimme hat! — Ich bitte Sie, Herr von Kronau, eine Dame der Aristokratie und ein solcher Wunsch!“ — jagte sie hochmütig. Die Baronin ist so schwach ihren Kindern gegenüber! Mama hat bestimmt, daß Gwendoline ihr Lehrentennegamen macht, da sie darauf angewiesen ist, Geld zu verdienen!“

Argel von Kronau war ein wenig betroffen. Das lebte in der schönen, lähligen Gwendoline? — Ihn verstimte es. Lodend wie ein schillernder Schmetterling stand Wlanka vor ihm in ihrer gepflegten, jungen Schönheit, die auch andere anzog. Er wollte sie weiter nach Gwendoline fragen, doch

er kam nicht mehr dazu, da ihn Kameraden anredeten, die er Wlanka vorstellen mußte. Sie fühlte sich in ihrem Element. Schlagfertig klang Rede und Gegentrede. Dabei ließ sie ihre Blicke umherstreifen; ihr entging nichts. Leht suchte sie ein wenig. Da an der Restauration stand Malte von Reinhardt und sprach hastig und verstoßen mit einem jungen, rotherrigen Ding, das ihr vorhin schon aufgefallen war durch die seine, graziose Figur, durch die pikante Kröze des Haars und dem trotz der billigen Kleidung großen Schick der Haltung. Die Unterhaltung der beiden hatte nicht zwei Minuten gedauert; dann eilte Malte schon wieder zum Totalkator. Wlanka lächelte in sich hinein; sie horchte wieder Stoff, Malte bei passender Gelegenheit zu ärgern.

Die Frau Kommerzienrätin sah schon in der Loge und empfing die beiden jungen Mädchen sehr ungnädig; in der Hauptsache aber galten ihre mehr oder weniger verfluchten Vorwürfe Gwendoline, der Hanna dafür beruhigend die Hand drückte.

Was lag Gwendoline an der Ungnade der Tante Rifowas! Ihre Gedanken waren ganz wo anders!

Wie Wlanka so selbstverständlich neben Argel gestanden, als sei das der ihr gebührende Platz. Sie hätte weinen mögen!

Malte hatte wenig Glück am Totalkator gehabt. Vertrübt kam er an und reichte Hanna die silberne Börse, in der nur noch ein Fünfmarsstück ein einlaimes Dolein fröhliche.

„Reite, Jannettechen! Heute geht alles quer!“

„Nicht ganz!“ lächelte Hanna, also noch nicht die Hoffnung aufgeben! Versuchen Sie mit diesem letzten Rohikaner Ihr Glück! Nicht den Mut hinten lassen!“

„Wäre ich erst wieder daheim!“ dachte Gwendoline. Eine immer größer werdende dumpfe Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, deren sie nicht Herr werden konnte. Da sah sie wieder den Sammethut und die aparte, apfelgrüne Toilette Wlankas auf dem Kalen auftauchen und da neben die dunkle, erste Artilleuruniform und die Frau Kommerzienrätin lächelte sich nach der Tochter hin, die ihr fröhlich zuwinkte, jedoch nicht eher wieder in die Loge kam, bis die Rennen zu Ende waren.

(Fortsetzung folgt.)

Frage Nr. 4. Mein Schwahn, 7 Monate alt, 1. Winter. Es muß herab mit der Übergang in den Winter, auch fällt es wenig. Soll ich mit dem Schwahn, auch fällt es wenig. Soll ich mit dem Schwahn, auch fällt es wenig.

Frage und Antwort.

